

Uniformierte Bluthunde zeigten die Notstandspraxis am 2. Juni in ihrer wahren Gestalt – Tausende sahen sie nackt und brutal: Die Praxis des Notstands ist

MORD

Am Freitag, dem 2. Juni 1967, wurde der an der „Freien Universität“ Westberlin-Dahlem Romanistik und Germanistik studierende Benno Ohnesorg, geboren 1940, verheiratet – seine Frau erwartet im November ein Kind – von der Westberliner Polizei ermordet. Erschossen.

Das Landeskriminalamt teilte am Sonntag mittig mit, der Beamte sei von Demonstranten in einen Hof abgedrängt worden. Als diese gar mit Messern auf ihn losgingen, habe er von der Schußwaffe Gebrauch gemacht.

Das war Variante 1. Variante 2 hieß: Der Schuß löste sich aus Versehen. Variante 3 besagte, daß zwar absichtlich geschossen, aber nicht gezielt worden sei. Und die 4. Variante sprach von einem Querschläger nach Wärmeschuß gegen eine Mauer.

Gelogen sind alle vier. Die gerichtsmedizinische Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß Benno Ohnesorg durch einen gezielten Schuß aus nächster Distanz von hinten getötet wurde. 15 Zeugnisaussagen bestätigten dieses Untersuchungsergebnis, das zu vertuschen sich Westberlins Behörden größte Mühe gaben. Um den Eindruck zu erwecken, als sei Ohnesorg an einer Schlagwunde verstorben, gaben sie dem Gerichtsmediziner keinerlei Information über die Art der Verwundung und hatten zuvor die Einschußwunde verhöhnen lassen.

Ebenso werden Zustand, sogar Namen, der übrigen 30 Schwerverletzten verheimlicht. Auf behördliche Weisung waren die Verwundeten ausdrücklich nicht in nahegelegene Privatkliniken, sondern in entferntere städtische Krankenhäuser transportiert worden, deren Personal direkt dem Westberliner Senat untersteht und dem dadurch untersagt werden konnte, irgendwelche Auskünfte zu erteilen. Auch die Tatsache, daß ein zweites Opfer der Polizei seinen Verletzungen erlag, wurde mit allen Mitteln vertuscht, so daß Familien mit Vermittlungsanzeigen nach ihren Angehörigen suchen müssen.

Blutiger Höhepunkt der Eskalation

Die Exzesse der Westberliner Polizei sind der blutige Höhepunkt einer langwährenden Eskalation des Terrors und der Vergewaltigung der Demokratie in Westberlin, insbesondere gegenüber Studenten der Dahlemer Universität.

Schon 1965, nach diktatorischen Maßnahmen des FU-Rektors, schlugen sich der Westberliner Senat und die Springerpresse binnen kürzester Zeit in den Auseinandersetzungen der Studenten mit Rektor und Akademischem Senat auf die Seite der Diktatoren. Mit Verhaftungsverbot und Entlassungen begann es. Zugelassene Hetze gegen die profiliertesten Studentenvertreter setzte die Eskalation fort. Schon damals – am 28. Oktober 1965 – schrieb „Universitätszeitung“:

„Demokratie ist in Erhardt's formierter Gesellschaft nicht mehr gefragt. Wo sie sich nicht freiwillig duckt, schreit man monoton im Dunkeln reaktionäre Kräfte zusammen – putscht sie UZ 42/65, Seite 5 ner-Stil auf, bereits gegen politische Richtungen und konkrete Personen, zum Beispiel Lafuze – vorerst nur zum Rufmord.“

Es blieb tatsächlich nicht beim Rufmord. Noch geschickter Versuchen der Gleichschaltung oder Unterdrückung der fortschrittlichen Teile der Studentenschaft, ging es über die ersten Knüppelinsätze gegen demonstrierende Studenten – die Polizei durch eine hysterische Presse in Hemmungslosigkeit versetzt – bis zu diesem Freitag vor acht Tagen, an welchem dem Rufmord der Mord folgte.

Und auch der Termin ist nicht zufällig:

Am Donnerstag, einen Tag zuvor also, wählte „Die Welt“ zu berichten, daß die Westberliner Behörden noch dem Muster der Bonner Notstandsgesetzgebung eine „fast perfekte Planung für den Notstandsfall ausgearbeitet“ haben, nach dem „alle im Plan vorgesehe-

nen Einsatzkräfte ... vorgesehene Posten“ in kürzester Zeit einnehmen können. Gerade zur rechten Zeit offenbar, denn der Besuch des Schahs von Iran, der Anlaß der Freitagisdemonstration in Westberlin wie auch vorangegangener in westdeutschen Städten, war von Bonn zu einer Notstandsparade größten Stils vorgesehen.

Gepantes Manöver gegen die Bevölkerung

Da wurde der Verkehr auf Autobahnen und Straßen lahmgelegt, polizeiliche Absperrungen nahmen beispiellose Ausmaße an. Mehrere tausend Angehörige der Bereitschaftspolizei, des Verfassungsschutzes und anderer bewaffneter Organe wurden von zentraler Stelle koordiniert im Großeinsatz gegen die Bevölkerung Westberlins und Westdeutschlands. Nach dieser neuntägigen Übung wurde in Lüdies Ministerium zufrieden von wirksamen Straßensperren, überraschender Schließung von Läden, Banken, Postämtern usw., erfolgreicher Kombination zahlreicher Polizeieinheiten verschiedener Gattungen gesprochen – die Generalabsplanung war unverkennbar.

Die Planmäßigkeit dieses Notstandsmanövers wird durch mehrere Beweisen. Am Anfang der Woche wurde der SDS an der Westberliner Freien Universität faktisch verboten. Erstmals machte Wissenschaftssenator Stein von seinem Dienstausweisrecht Gebrauch und verbot eine Protestdemonstration dagegen. Zum ersten Mal tauchten in Westberlins Innenstadt bewaffnete Polizisten auf. Zum ersten Mal wurde die Freiwilligen-Polizei-Reserve zu solcher Gelegenheit eingesetzt. Alles exakt gemäß einer vor nicht allzu langer Zeit exerzierten Vorübung mit angemessenen Gegnern – auch dabei war Schußwaffeneinsatz vorgesehen.

Schon am Freitagmorgen nach ähnlichen polizeilichen Ausschreitungen gegen protestierende Münchener Studenten stellte die „Augsburger Allgemeine“ fest: „Die Polizei scheint gewillt, mit dem Schah den Notstand zu üben“; der Bremer „Weser-Kurier“ kam zur gleichen Einschätzung: „Bisweilen hatte es den Anschein, als sollte für den inneren Notstand geprobt werden ... Wie ein Manöver für den Eventualfall schwerer Unruhen wirkte der Aufmarsch der polizeilichen Sicherheitskräfte.“

Ähnliche Reaktionen gab es bereits in Bonn, wo die Polizei schon am Wochenanfang aus gleichem Anlaß 61 Studenten festnahm und gleich noch Beschlagnahmen und Hausdurchsuchungen durchführte und mit dem Gebrauch der Schußwaffe drohte. Auch in Hamburg und mehreren anderen Universitätsstädten wurden Demonstrationen auseinandergeknüpelt.

Die 1000 Westberliner Polizisten übertrafen ihre westdeutschen Vorbilder beträchtlich.

Zahlreiche Augenzeugenberichte bewiesen ebenfalls, daß es der Polizei nicht im geringsten um Ordnung und Sicherheit ging, sondern um die planmäßige Eazierung ihres Notstandsauftrages. Sie schlug überall blühend drauflos, wo Menschen waren, ohne Anlaß, ohne Ursache, auch dort, wo absolute Ruhe war.

„Ich weiß nicht, warum die Polizisten plötzlich übergestürzt kamen. Ich habe unter einem kleinen Kind gelegen, das gebückt hat, weil eine Menge Personen auf ihm drauf lagen. Das haben sie gesehen, denn es war drumrum Platz. Nichts hat gehalten – die einzige Devise für sie war knüppeln, knüppeln, knüppeln.“

Ein Zuschauer bot den Polizisten an: „Bitte, meine Herren, ich gehe. Sie brauchen keine Gewalt anzuwenden“; er wurde von zwei Beamten mit dem Knüppel niedergeschlagen.

„Vollkommen unmotiviert gingen die Polizisten plötzlich auf die Studenten los, wo überhaupt kein Anlaß war.“

„Die Polizisten haben ein vor ihnen liegendes Mädchen mit dem Knüppel bearbeitet. Das muß eine Übung gewesen sein, die planmäßig abließ.“

... auf längst niedergeschlagene Knüppelten sie weiter ein.“



„Polizisten zogen einen Demonstranten aus der Menge raus, schleppten ihn über die Straße, schmissen ihn nieder und traten ihn zusammen.“

Einer Studentin, die einen Verhafteten fragte, ob er geschlagen worden sei, wurde von Polizisten zynisch geantwortet: „Kommt nach!“ Eine Kronkenschwester, die sich um den niedergeschlagenen Benno Ohnesorg bemühte, wurde selbst kränkenhausreif geschlagen ...

Als der Tausend der Beamten abbte, wurde die bewußte Lüge verbreitet, daß ein Polizist von Demonstranten ertötet worden sei (weder in Westberlin noch in Westdeutschland wurde ein Polizist verletzt). Der gewünschte Effekt – noch brutaleres Vorgehen – blieb nicht aus.

Ziel: Freie Bahn der Unternehmerwillkür

Die Motive für diesen blutigen Höhepunkt – vorerst Höhepunkt – sind offensichtlich, und sie berechtigen leider auch diesmal zu der Einschränkung „vorerst“.

Das Notstandsmanöver gegen die Studenten fand zur gleichen Zeit statt, da in westdeutschen Großbetrieben auf Wunsch des Bundesverbandes der Industrie und mit Zustimmung des Bonner Innenministeriums Werksschützleute Waffen erhielten, um auf Arbeiter schießen zu können, die ihre Rechte verteidigen. Die Westberliner Springerpresse enthüllte diesen Zusammenhang ganz ungeniert. Unter Hinweis auf das Exempel von Freitag und die auch in Westberlin perfekten Notstandspläne wird den Gewerkschaften gedroht, „jetzt zu erkennen“ und ihren Widerstand aufzugeben. Das Ziel heißt freie Bahn für jede Unternehmerwillkür durch offenen Verfassungsbruch.

Diesem Ziel entsprechen auch Reaktionen und weitere Maßnahmen des Westberliner Regierenden Bürgermeisters Albertz (SP), des Senats und der Springer-



BENNO OHNESORG

Albertz: „Ich sage ausdrücklich und mit Nachdruck, daß ich das Verhalten der Polizei billige.“

Der Senat erließ in polizeistaublicher Manier eine absolutes Demonstrationsverbot; der Justizminister verfügte die Einsetzung von Schnellgerichten; der Wissenschaftssenator will die „stägige Verabschiedung“ eines neuen, aber lange vorbereiteten Universitätsgesetzes durchpeitschen, das verschärfte Disziplinarbestimmungen gegen Studenten enthält, die von ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen, das den Notstand auch an Westberlins Universitäten legitimieren soll. Der Senat hat inzwischen dieses System von Ausnahmegesetzen noch erweitert, denn: Die bisher getroffenen Maßnahmen reichen nicht aus (Senatsprecher).

Der gebelste Scharfmacher unter seinesgleichen, der Westberliner Kommentator Matthias Walden, behauptet nach dem Mord, daß Westberlins Studenten noch zu wenig von der staatlichen Autorität zu spüren bekommen. Auch der Springerpresse ist ein Mord zu wenig: „Polizei greift zu spät ein“. „Draconische Maßnahmen nötig“.

Trotz Terror: Der Kampf geht weiter

Westberlins Studentenschaft trotz dem Terror wird dem Ausnahmezustand. Bereits am Sonnabend fand eine Protestkundgebung mit 4000 Studenten statt, auf der der Rücktritt Albertz', des Innenministers Böh und des Polizeipräsidenten Düensing sowie die Reinigung des Westberliner Polizeiparates von alten Kämpfern der SS, der Gastapo und des SD gefordert wurde. Das Braubuch der DDR weist 52 solcher Naziverbrecher in hohen Westberliner Polizeifunktionen auf. Am Sonntag nahmen jeweils Hunderte Westberliner an zwei Trauerdemonstrationen teil. Am Montag wohnten 3000 Studenten einer bis in die späten Abendstunden dauernden öffentlichen Sitzung des FU-Konvents (der Studentenvertretung) bei, auf der Studenten und Professoren die Ausschreitungen der Behörden brandmarkt. Studentenvertreter der Technischen Universität Westberlin bekundeten zur gleichen Stunde ihre volle Solidarität und forderten von ihrem Akademischen Senat, am Dienstag aus Protest alle Vorlesungen abzusagen.

Ähnliche Forderungen erheben die Studenten Bonn, Stuttgart, München, Köln, Mainz und anders. Der LSD-Landesverband Bayern rief zum Vorlesungsstreik für den Tag der Beerdigung Ohnesorg auf. Der Verband westdeutscher Studentenschaften (VDS), Dachverband der westdeutschen Studentenvertretungen, forderte ebenfalls einen Vorlesungsstreik an allen Universitäten. Zum Helmut Benno Ohnesorg – Hannover – sind Sternfahrten geplant. Auch internationale Solidaritätsbekundungen lagen bereits am Montag vor, so vom Internationalen Studentenbund und vom Kommunistischen Jugendverband Italiens.

Westberlins und Westdeutschlands Studenten schließen gewillt, für ihre demokratischen Rechte zu kämpfen. Ein Großteil von ihnen weiß, daß der Ausgang dieses Komplex, der wesentlich abhängt von der Einheit aller Betroffenen, auch der Professoren und Gewerkschaften, außerordentlich bedeutsam ist, und durchaus nicht nur für ihre ureigensten Interessen.

ROLF MOBILIS

Tage des Studentensports in Weimar und Jena

Am 1. und 2. Juni fand in Weimar eine bedeutsame zentrale Konferenz über den Studentensport in der DDR statt. An der Tagung, die sich sehr umfassend mit Problemen des Studentensports in unserer Republik befaßte, nahmen der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Gießmann, der Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes, Manfred Ewald, der Leiter der Arbeitsgruppe Sport im ZK der SED, Rudi Hellmann, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, Alfred B. Neumann, der Sekretär des Zentralrates der FDJ, Dr. Heger sowie Professoren, Rektoren, Dozenten, Sportlehrer und Studenten der Hoch- und Fachschulen der DDR teil.

In seinem Referat „Die weitere Entwicklung von Körperkultur und Sport an den Hoch- und Fachschulen der DDR“ unterstrich Prof. Dr. Gießmann die große Rolle, die Körperkultur und Sport bei der Entwicklung von sozialistischen Persönlichkeiten spielen. „Bei der Ausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten ist die körperliche Erziehung und Bildung der Studenten von großer Bedeutung. Die Anforderungen, die heute an die geistige Selbstständigkeit gestellt werden, bedingen gleichweise Gesundheit und eine Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit. In zunehmendem Maße werden höhere Konzentrationsfähigkeit, rasches Reaktionsvermögen, Beweglichkeit und Entschlußkraft notwendig. Diese Eigenschaften werden durch systematische kör-

perliche Erziehung und Bildung gefördert“, betonte der Staatssekretär.

DTSB-Präsident Manfred Ewald legte in seinem Referat über „den Stand und die weiteren Aufgaben bei der Entwicklung und Förderung des freiwilligen Sports unter der studentischen Jugend der DDR“ einige Grundgedanken zur Entwicklung des Studentensports nach dem VII. Parteitag dar. „Die Förderung nach allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeiten trifft insbesondere auf die studentische Jugend der DDR zu, die nach Abschluß ihrer Studien in unserer Gesellschaftsordnung wichtige Funktionen als hervorragende Fachleute, Leiter, Erzieher und Wissenschaftler bekleidet. In diesem Sinne ist ihre bewußte Teilnahme an Körperkultur und Sport und an der sinnvollen sportlichen Freizeitgestaltung nicht nur eine Frage der Gesundheit, der Leistungsfähigkeit und der aktiven Erhaltung während der studentischen Ausbildung. Die praktische und theoretische Beherrschung der bildenden und erzieherischen Eigenschaften des Sports versetzt sie alle in die Lage, Körperkultur und Sport in ihren späteren Wirkungsbereichen angemessen zu berücksichtigen“, erklärte Manfred Ewald.

In Jena fanden vom 2. bis 4. Juni die II. Studentenspartakiade und die deutschen Studentenspartakiade der DDR in der Leichtathletik und im Basketball statt. An den Leichtathletik-Meisterschaften nahmen eine 15köpfige Delegation der Karl-Marx-Universität teil. Wenn es auch diesmal zu

keiner Goldmedaille reichte, so zogen sich doch einige Sportler unserer Universität recht achtbar aus der Affäre. Allen voran ist Frank Kunath zu nennen, der mit 4,60 m im Stabhochsprung hinter Europameister Nordwig (4,70 m) den zweiten Platz erkämpfte. Im 3000-m-Hindernislauf errang unser Vertreter Rademacher in 9:12,0 min die Bronzemedaille. Außerdem hinterließen von den Studenten der Karl-Marx-Universität Hopfer mit 13,3 s über 110 m Hürden (4. Platz), Berger mit 2,8 s über 200 m der Männer (5.) sowie im Weitsprung der Frauen Bräutigam mit 5,39 m (3.) einen guten Eindruck. Die 1X100-m-Staffel der Männer belegte in 42,9 s den fünften Platz

und über 100 m der Männer schaffte Zwickel im Vorlauf beachtenswerte 10,8 s. Bedauerlich, daß die Karl-Marx-Universität auf einige leistungsstarke Athleten verzichten mußte, so auf die im Ausland weilende Titelverteidigerin über 800 m, Regine Kleinow, und die verletzte Schiedewitz und Kästner.

Bei den Volkssportwettbewerben der Spartakiade erkämpften sich die ausländischen Studenten des Herder-Instituts eine Bronzemedaille im Basketball. Im entscheidenden Spiel um den Einzug ins Finale verloren sie denkbar knapp gegen die Universität Halle. Sieger wurde die Bergakademie Freiberg.

Oberliga-Aufstieg geschafft

Herzlichen Glückwunsch den Volleyballspielerinnen der HSG Karl-Marx-Universität Uta Koch, Gudrun Pfeiffer, Heidi Dorau, Hilde Broda, Wilfriede Trenkler, Eva Klemm, Marga Keller, Christine Nowak, Lore Dabek, Manuela Schilbach, Monika König und ihrem Trainer Fritz Wehner zum Aufstieg in die höchste Spielklasse der DDR. Im entscheidenden Spiel wurde am vergangenen Sonntag Wissenschaft Halle mit 2:2 (13:10, 12:15, 13:11, 11:15, 13:11) bezwungen, nachdem die erste Begegnung in Halle bereits mit 3:1 gewonnen wurde. Die Hallenserinnen gaben sich erst nach hartem Kampf geschlagen, schafften im zweiten Satz trotz eines 4:9-Rückstandes den Satzgleich und kamen im folgenden dritten Satz von 6:14 noch einmal bedrohlich auf 11:14 heran, ehe der erlösende 15. Punkt und damit der Aufstieg bedeutende zweite Satzgewinn an die HSG ging. So waren die beiden letzten

Sätze für den Aufstieg praktisch bedeutungslos geworden.

Die Leistung der HSG-Mannschaft ist um so höher zu bewerten, als sie erst im vergangenen Jahr in die DDR-Liga aufgestiegen war. Da der Liga-Zweite Traktor Meißen schon vor Beginn der Serie auf ein etwaiges Oberliga-Ausscheidungs spiel verzichtete, reichte der dritte Platz der HSG zum Ausscheidungs spiel gegen den Oberliga-Vorletzten Wissenschaft Halle. Innerhalb von zwei Jahren spielten sich die Frauen von der Oberliga unter die 10 besten Mannschaften der DDR.

Hoffen wir, daß die sechs Studentinnen der Mannschaft Gudrun Pfeiffer, Eva Klemm, Wilfriede Trenkler, Monika König (alle Medizin), Manuela Schilbach (Mineralogie) und Marga Keller (Pharmazie) bei den deutschen Studentinnenmeisterschaften der DDR am 19. und 21. Juni in der Turnhalle Fichtestraße ebenso erfolgreich spielen.

In Warschau erfolgreich

Mit einer kleinen Delegation von 9 Athleten verließ die Sektion Schwimmen am 1. Juni die DDR. In Warschau wurden am 26. bis 29. 5. 67 in polnischen Hauptstadte. Die Wettkämpfe wurden in der Schwimmhalle des Polnischen Sports ausgetragen (25-m-Bahn), wo unsere Mannschaft hinterließ im Konkurrenz mit mehreren Warschauer Mannschaften einen sehr guten Eindruck. Immerhin konnten wir in den von uns besetzten 9 Wettbewerben 3 gewinnen, fünfmal den 2. Platz und viermal den 3. Platz belegen.

Ergebnisse: Damen: 100 m Freistil: 1. Buzzel 1:13,7 min, 2. Weisler 1:13,9 min, 3. Götzel 1:28,1 min, 30 m Delphin: 2. Buzzel 0:47,0 min, 3. Zaunreiß 0:58,3 min, 400 m Lagen: 1. HSG (C. Hörtel, Zaunreiß, Buzzel, Weisler) 3:35,2 min.

Herren: 100 m Freistil: 3. Mendel 1:08,4 min, 100 m Delphin: 2. Mendel 1:03,8 min, 2. Götzel 1:17,1 min, 4X100 m Freistil: 1. HSG (Strauß, Götzel, Koßwig, Mendel) 4:20,8 min, 4X100 m Lagen: 2. HSG (Strauß, Koßwig, Mendel, Götzel) 5:08,9 min.

Freie Auslandsplätze

Für eine Reise vom 1. bis 12. Juli nach Ungarn (Bahnreise) sind noch einige Plätze frei. Kosten 490 MDN. Reisepass, Befähigung, Mikroskop-Ergebnis, im Programm enthalten sind Stadtrundfahrt und Führung durch Budapest. Busfahrt nach Turin, polica mit Höhlenbesichtigung und Ausflugsmöglichkeiten in das Bükker-Geopark. Die Übernachtung erfolgt in Hotels. Interessenten wenden sich umgehend an: Dr. Tiedt, Physiologisches Institut, 701 Leipzig, Liebigstraße 27.

UZ 24 67, Seite 6